

Zeitschrift:	Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : officielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]
Herausgeber:	Schweizerische Verkehrszentrale
Band:	60 (1987)
Heft:	11: Handwerkskunst : Handwerk oder Kunst? = Art artisanal : métier ou art? = L'arte degli artigiani : artigianato o arte? = Arts and crafts : arts or crafts?
Rubrik:	Ausstellungen = Expositions = Esposizioni = Exhibitions

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUSSTELLUNGEN EXPOSITIONS ESPOSIZIONI EXHIBITIONS

Historisches Museum Basel: Johann Jakob Bachofen

Zum 100. Todestag des berühmten Basler Privatgelehrten macht das Historische Museum diesen faszinierenden Menschen einem breiteren Publikum bekannt. Bachofen (geb. 1815) war eigentlich Jurist und für kurze Zeit Professor für Römisches Recht an der Universität Basel. Bekannt geworden ist Bachofen jedoch vor allem als Altertumsforscher. Die Beschäftigung mit den Rechtsgrundsätzen der Antike hat in ihm ein Interesse für diese Zeit wachgerufen, das weit über die Juristerei hinausging. In mehreren Reisen nach Italien und Griechenland betrieb er Altertumsforschungen; so untersuchte er beispielsweise die Gräberwelt der Etrusker und veröffentlichte auch ein Buch zu diesem Thema. Dabei versuchte er sich – sehr zum Ärger anderer, konventionellen Richtungen verpflichteter Gelehrter – von der traditionellen Geschichtsschreibung zu lösen. Seine Kritiker warfen ihm vor, zu interpretierend und esoterisch romantisierend zu schreiben.

Die wichtigste und gerade im Zusammenhang mit frauenspezifischer Geschichtsforschung immer wieder zitierte Schrift Bachofens ist «Das Mutterrecht» (1861). In ihr beschreibt er Strukturen in der antiken Gesellschaft, die heute mit dem Begriff Matriarchat klassifiziert werden. Immer mehr auch zum Ethnologen und Archäologen geworden, versuchte er dieses Thema gar auszuweiten und eine Geschichte des Mutterrechts bei den Völkern der Erde zu schreiben. Dieses gigantische Unterfangen konnte er jedoch nicht vollenden; 1887 starb er in Basel.

Bachofen, von seinen Zeitgenossen als schrulliger Sonderling verachtet, wurde erst in jüngster Zeit für die Forschung interessant. Begleitend zu der Ausstellung in Basel erscheint zum 100. Todestag auch eine Publikation, die sich einer vertieften Beurteilung dieses Mannes und seines Werks widmet.

Bis 31. Dezember

Musée de l'Art brut, Lausanne: Giovanni Batista Podestà

Fils de paysan et manœuvre dans la province de Crémone, Podestà était obsédé par son art. Il ne se contenta pas de confectionner sans arrêt des tableaux et des sculptures et de transformer tout le mobilier de sa maison, depuis le vaisselier monumental jusqu'aux objets d'usage courant, mais il fit à la fin une œuvre d'art de sa propre personne. Avec sa barbe et sa chevelure ondoyante, son manteau, son chapeau, sa canne, sa cravate et ses chaussures complètement recouverts d'images peintes et d'inscriptions, il fut pour ainsi dire le père des hippies de son époque. Il ne se considérait pas lui-même comme un artiste, mais comme un moraliste. De même que les artistes médiévaux, il garnissait ses compositions de calligraphies édifiantes. Il ne communiquait pas avec le public par le truchement de galeries d'art, mais directement sur la rue au risque de ne récolter que des risées. Il s'efforça de vivre selon un idéal de sobriété et de respectabilité et les commentaires de sa peinture étaient des sermons. Son thème central est la Mort, qu'il entendait personnaliser et qu'il célébrait à la manière des danses macabres des fresques romanes. Il fut à sa façon un Don Quichotte du XX^e siècle, cherchant à cultiver l'anachronisme par protestation et à transmettre sa vision utopique et très personnelle d'un monde en proie à un nouvel ensorcellement.

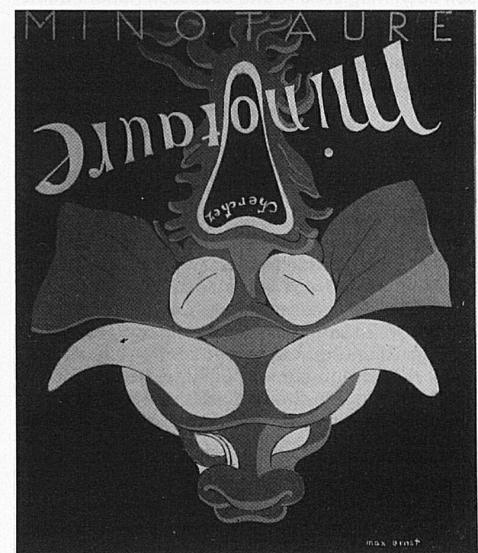
Jusqu'au 10 avril 1988

Musée Rath, Genève: Minotaure

«Minotaure» est le titre d'une revue qui parut à Paris de 1933 à 1939. Sous la direction du Genevois Albert Skira furent publiés des écrits de nombreux artistes et écrivains qui devinrent plus tard célèbres: Paul Eluard, Brassai, André Breton, Pablo Picasso, Max Ernst, Salvador Dalí, Joan Miró, Man Ray et Yves Tanguy, pour ne nommer que quelques-uns parmi ceux à qui la revue servit de tribune. Le «Minotaure» rassemblait non seulement les surréalistes, mais à peu près toute l'avant-garde de la photographie, des beaux-arts et de la littérature de cette période. Toutefois cette belle aventure prit fin faute d'argent à la veille de la Deuxième Guerre mondiale. Le Musée Rath en commémore avec retard le cinquantenaire, en montrant plus de trois cents originaux qui furent alors reproduits dans la revue. On peut également admirer quelques ouvrages importants pour les artistes et pour leur œuvre: réalisations tribales d'Afrique et d'Asie, dessins spirites, automates, et jusqu'à des décalques et des cartes postales. L'époque est en outre évoquée par une série de manuscrits, de documents d'archives et de livres portant de surprenantes dédicaces.

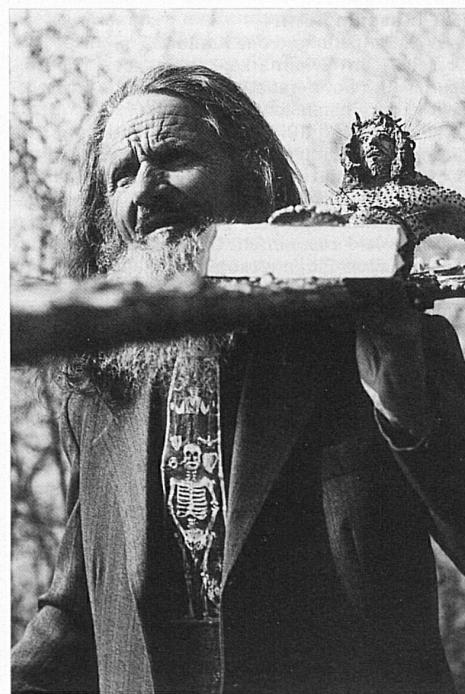
Jusqu'en février 1988

«Minotaure» war eine Zeitschrift, die in Paris in den Jahren 1933 bis 1939 erschien. Unter der Leitung des Genfers Albert Skira publizierten in ihr alle Künstler jener Zeit, die heute grosse Namen sind. Paul Eluard, Brassai, André Breton, Pablo Picasso, Max Ernst, Salvador Dalí, Joan Miró, Man Ray und Ave Tanguy sind nur einige der Künstler, für welche die Zeitschrift eine Plattform war. Man kann heute sagen, dass dieses Werk die Quelle für den damaligen Zeitgeist ist. Nicht nur der Surrealismus, sondern fast die gesamte Avantgarde in Fotografie, bildender Kunst und Literatur hat sich um «Minotaure» geschart. Dennoch musste das Abenteuer nach 7 wilden



Jahren aus Geldmangel eingestellt werden. Nun hält jedoch das Musée Rath die längst fällige Gedenkfeier ab. Zu sehen sind über 300 Originale, die damals in der Zeitschrift reproduziert wurden. Daneben werden Kunstwerke gezeigt, die wichtig für die damaligen Künstler und ihre Arbeit waren. Dies geht von afrikanischen und asiatischen Stammesobjekten, spiritistischen Zeichnungen über Automaten bis zu Abziehbildern und Postkarten. Darüber hinaus beleuchten eine Reihe von Manuskripten, Archivdokumenten und Büchern mit überraschenden Widmungen jene Zeit.

Bis Februar 1988



Podestà, Bauernsohn und Handlanger aus der Provinz Cremona, war schon fast besessen von seiner Kunst. Er fabrizierte nicht nur unablässige Bilder und Skulpturen, gestaltete das ganze Mobiliar seines Hauses vom monumentalen Geschirrschrank über Alltagsgegenstände um, sondern machte aus seiner eigenen Person schliesslich ein Kunstwerk. Mit seinem wallenden Bart- und Haupthaar, seinem über und über mit Bildern und Schriftzeichen verzierten Mantel, dem Hut, dem Stock, der Krawatte und den ebenfalls bemalten Schuhen wurde er so etwas wie ein Vater für die Hippies seiner Zeit. Podestà selbst betrachtete sich nicht als Künstler, sondern als Moralisten. Wie die Künstler des Mittelalters bespikte er seine Kompositionen mit Kalligraphien erbaulicher Texte. Er drückte sich auch nicht mit Hilfe der Vermittlung durch Galerien aus, sondern richtete sich direkt auf der Strasse an die Mitmenschen, selbst auf die Gefahr hin, nur Hohngelächter zu ernten. Er versuchte ein Ideal von Genügsamkeit und Ehrwürdigkeit zu leben und verstand seine kommentierten Bilder als Predigten. Sein Hauptmotiv ist der Tod, den er personifizierte und wie in den «dances macabres» romanischer Fresken zelebrierte. Auf eine Art war Podestà ein Don Quichote des 20. Jahrhunderts, der einen protestierenden Anachronismus kultivierte und uns seine utopische und ganz persönliche Vision einer wiederbezauberten Welt vermitteln wollte.

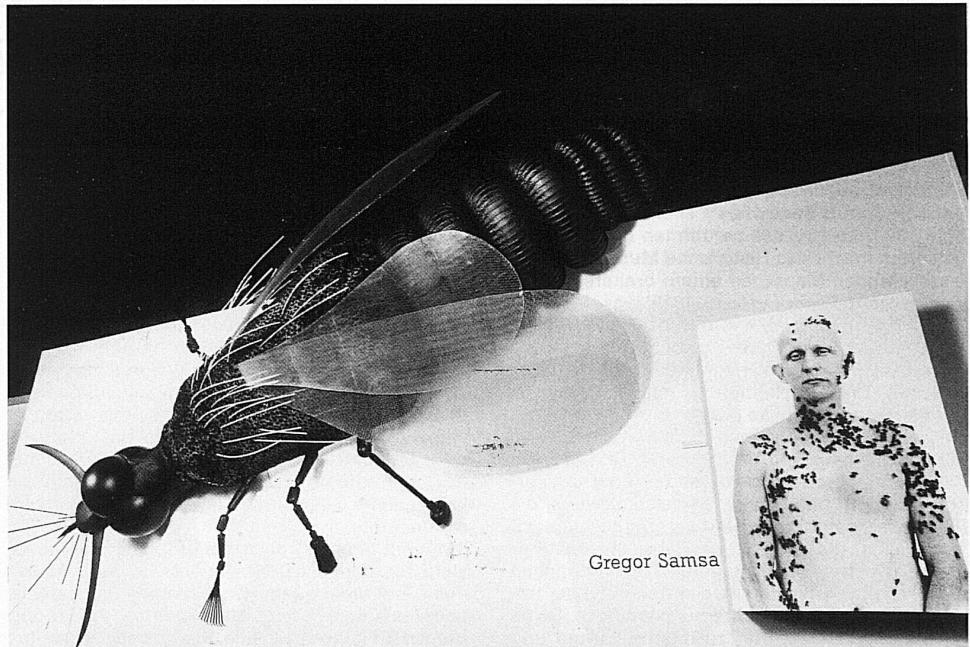
Bis 10. April 1988

Kunsthaus Zürich: Constantin Brancusi

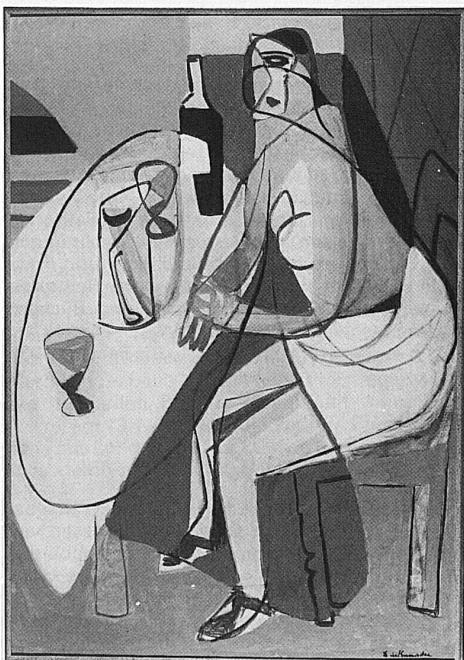
Der 1876 in Rumänien geborene und 1957 in Paris verstorbenen Bildhauer Brancusi ist im Laufe seines Lebens immer mehr zu einer mythischen Figur geworden. So soll er zu Fuss von Rumänen nach Paris gewandert sein. Als Hirte vom Hügelland hatte er etwas von einem Weisen an sich; er soll auch magische Kräfte besessen haben. Seine Welt war das Atelier in Paris, das gleichsam ein Stück Natur inmitten der Grossstadt darstellte. Viele haben zur Mystifizierung seiner Person beigetragen; fast alle, die über ihn geschrieben haben, vor allem aber auch er selbst. Durch die Geschichten, die er über sich erzählte, durch seine bäuerliche Abstammung, durch sein Verhalten, seine für Interpretationen offene Skulpturen und nicht zuletzt auch durch die Art, wie er seine Umwelt fotografierte.

Waren es seine Skulpturen, die er fotografierte, sein Atelier, sich selbst, einen Freund – immer betrafen diese Fotos seine Arbeit als Bildhauer. Es wäre falsch, diese Fotografien als autonomes Kunstwerk zu sehen; sie existieren nur, weil Brancusi der Meinung war, nur er könne sein eigenes Werk richtig aufnehmen. Es sind weit mehr als nur Abbildungen seiner Plastiken; mit der Kamera interpretierte Brancusi seine Werke. Es entstanden neue Formen. Die Zürcher Ausstellung zeigt 89 Bilder aus den Jahren 1907 bis 1944.

Bis 6. Dezember



Gregor Samsa



Eugène de Kermadec: *Nu devant une table*

Kunstmuseum Bern: 25 Jahre Rupf-Stiftung

Zum Andenken an den vor 25 Jahren, am 27. November 1962, verstorbenen Hermann Rupf und dessen Ehefrau Margrit stellt das Berner Kunstmuseum den gesamten ursprünglichen Bestand und die seit 1962 erfolgten Ankäufe der Stiftung aus. Das Stiftungsvermögen ermöglichte seit 1974 jährliche Ankäufe in der Höhe von Fr. 100.000.–. Der Stiftungsrat gab dem Kubismus und dessen Nachfolge und somit konstruktiven und dem Konstruktivismus nahestehenden Tendenzen den Vorzug. In diesem Sinne wurden zum Beispiel Werke von Samuel Buri, Lucio Fontana, Christian Megert, Paul Talmann, Piero Manzoni, Enrico Castellani, Richard Paul Lohse und anderen gekauft. Daneben war es schon seit den siebziger Jahren Anliegen der Stiftung, Meret Oppenheim, die einen grossen Teil ihres Lebens in Bern zugebracht hatte, und den bernischen Surreali-

Musée d'ethnographie, Neuchâtel: Des animaux et des hommes

Par son exposition annuelle «Des animaux et des hommes», le Musée d'ethnographie de Neuchâtel éclaire un sujet qui nous concerne tous: la relation de l'homme avec les animaux. Si notre cohabitation avec le chien et le chat, par exemple, est harmonieuse, elle devient déjà problématique avec les porcs, les souris ou les insectes, du moins dans le cadre de notre civilisation. Dans bien des régions du monde les sauterelles, les chenilles, les termites, et d'autres, sont des dispensateurs bienvenus de protéines (le criquet migraire a une teneur en protides de 75%). Dans toute civilisation, chaque animal occupe une place bien définie qui, à son tour, permet d'inférer certaines déductions pour la civilisation.

Dans les pays industriels on aime les animaux: pour les caresser ou pour les manger. Quelle brutale contradiction entre l'élevage des poulets

aux hormones et les soins dont nous entourons nos animaux familiers! Dans chaque supermarché on trouve un choix abondant d'aliments pour chiens et pour chats, alors que bien des pays du tiers monde souffrent d'une grave pénurie de viande. L'humoriste français Coluche s'est exprimé un jour ainsi à ce sujet: «Ils n'avaient pas les moyens d'avoir un chien, ils ont fait un enfant!» Il y a en fait en Suisse autant de chiens et de chats que d'enfants au-dessous de quatorze ans, soit 1.233.000. Et la viande pour chiens et chats est à peu près aussi bonne que celle du poulet. Mais c'est l'homme qui décide si la viande est bonne. Néanmoins – et c'est ce que l'exposition montre très clairement – les nécessités économiques se transforment souvent en tabous sacro-saints, que l'on ne peut plus éluder à partir d'une vue abstraite de l'esprit.

Jusqu'au 3 janvier 1988

PTT-Museum Bern:

Die Abstempelungen des Kantons Freiburg. Derzeit ist im Briefmarkenkabinett des PTT-Museums eine Sonderausstellung über die Abstempelung der Poststellen des Kantons Freiburg zwischen 1789 und 1900 zu sehen. Möglicherweise wurde diese Schau durch die Leihgabe eines Sammlers, der seine Schätze erstmals in ganzem Umfang ausstellt. Während 40 Jahren trug er eine umfassende Sammlung dieser prächtigen Frankaturen und Altbriefe zusammen. Die Kollektion beginnt mit der alten Eidgenossenschaft (ältester Beleg 1789) und schliesst mit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Gesammelt wurden nicht nur die Ortsstempel, sondern auch Nebenstempel (PP, PD, Chargé, Taxzahlen usw.). Wenn immer möglich wurde versucht, diese Stempel auch auf Marken zu dokumentieren.

Bis 13. Dezember

sten Otto Tschumi im Kunstmuseum vertreten zu sehen. Ebenfalls mit Hilfe der Stiftung wurde die Sammlung amerikanischer Künstler im Berner Kunstmuseum aufgebaut. Sie erwarb hier unter anderem Werke von Ad Reinhardt, Alfred Jensen, Donald Judd und James Lee Byars. Das Jubiläum ist Anlass, sich eine umfassende Sammlung zeitgenössischer Kunst anzusehen, die dem Geschmack eines Sammlerpaars angepasst ist.

Bis 24. Januar 1988

Maison Tavel, Genève: Guillaume-Henri Dufour

«Non, Monsieur le Président, je sens bien – et ne me fais aucune illusion à ce sujet – que, dans la situation présente, je ne suis pas l'homme approprié pour assumer une pareille responsabilité», écrivait en 1847 le colonel Dufour qui, âgé de soixante ans, était aussi ingénieur cantonal et député au Grand Conseil de Genève, à la Diète fédérale qui voulait l'élier général. Il fut néanmoins élu et conduisit ses troupes à la victoire sur les forces armées du Sonderbund. Nombreux furent ceux qui le considérèrent comme un faible parce qu'il s'était efforcé d'éviter d'inutiles effusions de sang. Dufour n'était pas seulement un militaire. Comme ingénieur cantonal, il construisit de nombreux ponts et traça les plans d'aménagement des quais du Rhône. Comme cartographe, il créa la carte topographique de Suisse, qui porte son nom. Non moins importante fut son action humanitaire. Général sans être belliqueux, il écrivit, après la parution du livre de son ami Henri Dunant, «Un souvenir de Solferino»: «On est trop enclin à ne considérer que l'aspect glorieux de la guerre et à fermer les yeux sur ses conséquences.» L'exposition de Genève tente, avec raison, de rappeler aux Suisses ce trait par trop oublié d'un de leurs grands hommes.

Jusqu'au 13 mars 1988

Ausstellungshinweise: Henri Dreyfus